

Lehrer Lührs – ein Regionalgenie?

Leonardo da Vinci (1452-1519) gilt gemeinhin als Inbegriff eines Universalgenies. Der Maler der Mona Lisa war auch Plastiker, Architekt, Ingenieur, Naturwissenschaftler, Philosoph, Musiker, Erfinder und Anatom.

Für den Ottersberger Lehrer Johann Christoph Lührs, der von 1821 bis 1870 in im Flecken als Lehrer wirkte, wäre das Attribut „genius universalis“ sicher zu hoch gegriffen, aber auch er beherrschte zahlreiche Fertigkeiten und war obendrein noch wissenschaftlich tätig. In unserer gesamten Region schätzte man seine Kenntnisse und seinen Arbeitseifer, und die Menschen im Flecken begegneten ihm mit äußerster Hochachtung.

Dabei hatte es mit einem Unglück angefangen. Wenn wir den Ausführungen Elisabeth Uffelmans folgen, war Johann Christoph Lührs als Kind im Haus seiner Eltern in das offene Herdfeuer gefallen, was heftige Verbrennungen an der rechten Hand zur Folge hatte. „Aus Unkenntnis der Sache“, schreibt Uffelmann, „hatte man ihm die Finger zusammen verbunden, und nach der Heilung der Hand fand man die Finger zusammengewachsen.“¹ Das sollte ihm noch einmal zum Vorteil gereichen, denn als junger Bursche war er in der Franzosenzeit natürlich ein Fall für die Rekrutierungsbehörden. Denen fiel sofort dessen zu diesem Zeitpunkt bereits ausgeprägte Sprachbegabung auf, die sie in der international zusammengesetzten Armee gegen Russland auszunutzen gedachten. Nur unter Hinweis auf die angeblich „verkrüppelte“ rechte Hand – Wer kann damit schon ein Gewehr bedienen? – wurde der junge Lührs nicht eingezogen zu einem Feldzug, der allein unter der Grande Armée 275.000 Opfer forderte.

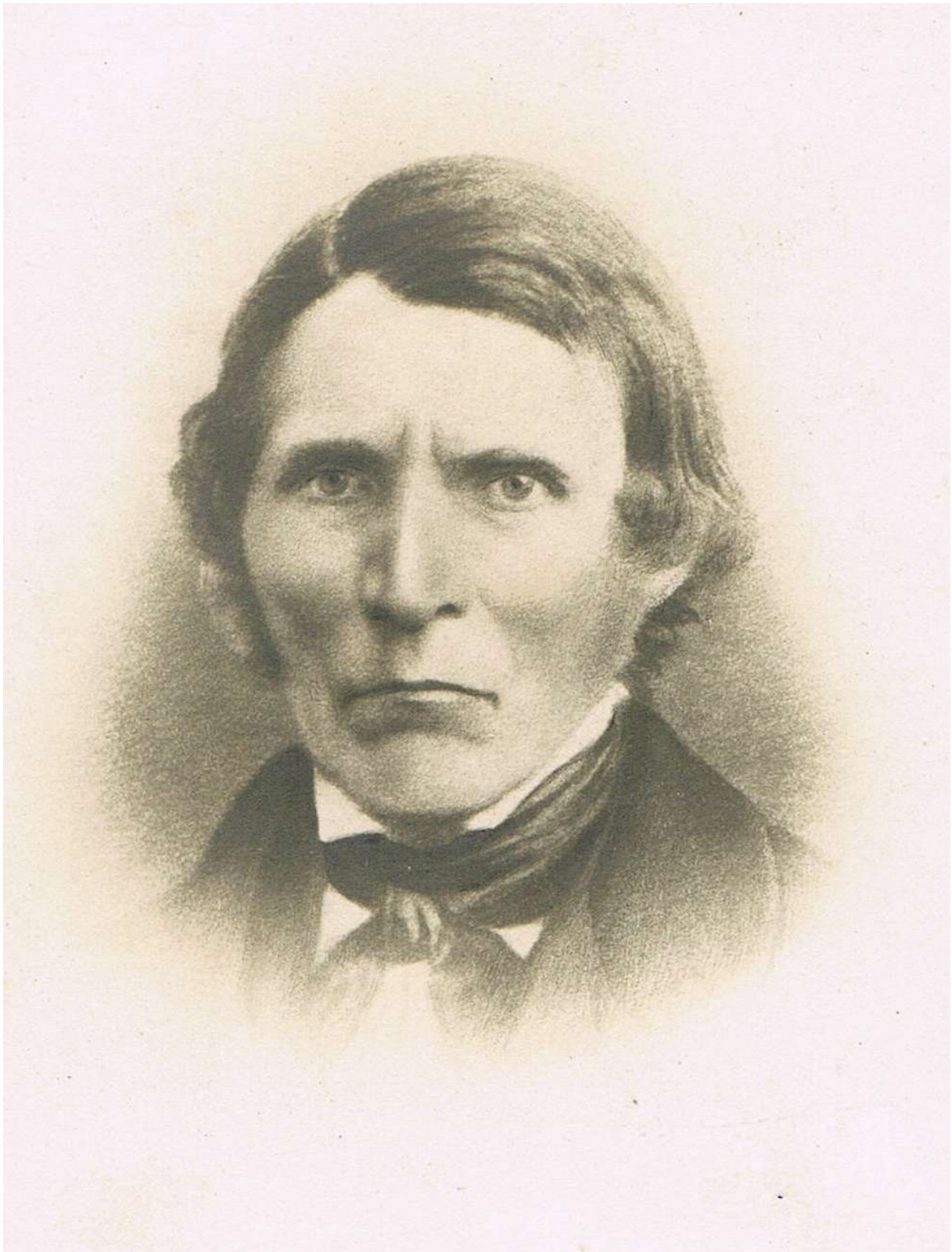


Die Wirkungsstätte des Lehrers Lührs, Die Schule von 1790 stand auf dem Marktplatz und wurde mehrere Male erweitert, Bis 1915 das neue Schulgebäude bezogen werden konnte.

So trat er denn 1821 seine Stelle als Ottersberger Lehrer an. Das Schulgebäude befand sich damals auf dem Marktplatz, genauer gesagt: zwischen Fußweg und heutigem Busbahnhof in der Langen Straße. Es wurde während seiner Dienstzeit zweimal erweitert: 1829 in Richtung Westen und 1840 nach Osten. Zeitweise soll Lührs hier mehr als 120 Schülerinnen und Schüler gleichzeitig unterrichtet haben. Im Schulvorstand, bestehend aus ihm, dem Pastor, dem Bürgermeister, dem Gemeindevorsteher Campes und einem Gewerbevertreter, hatte er nur wenig zu sagen. Vor allem in der Frage der Unterrichtsversorgung waren allen Verantwortlichen die Hände gebunden. Die Einstellung eines weiteren Lehrers hätte zu einer Verringerung der Bezüge Lührs' geführt, der immerhin auch selbst eine Familie mit acht Kindern ernähren musste. Erst ab 1861 gab es einen Hilfslehrer, der ihm die Arbeit merklich erleichterte.

Elisabeth Uffelmann schwärmt von den Talenten des „alten Lührs“, wie sie ihn wiederholt nennt. Er sei mathematisch und sprachlich gleichermaßen vorgebildet und interessiert gewesen. Englisch und Französisch habe er meisterhaft beherrscht; im fortgesetzten Alter habe er lateinische Studien betrieben und sich Italienisch angeeignet. Den Bauern bot er seine Unterstützung bei der Pflanzenzüchtung an, und er selbst erwies sich im Obstbau am Ecksteiner Weg als Fachmann. Wie alle Lehrer in dieser Zeit musste Lührs in der Kapelle weitere Dienste verrichten. Wegen seiner Behinderung an der rechten Hand konnte er nicht die Orgel spielen, also fand man eine andere Verwendung. Jeden Abend war er für das Glockenläuten verantwortlich, das natürlich noch mit einem Seil erfolgte. Auf Beerdigungen führte er die Schulkinder zum Singen von Chorälen an. So, wie Elisabeth Uffelmann den späten Lührs beschreibt, muss er sich dabei in späteren Jahren zu einem ausgesprochenen Original entwickelt haben: „Er trug ... einen Umhang mit Doppelkragen (auch wohl eine weiße Krawatte). Nach der Beerdigung wurde er dann zu Warmbier und einer langen Pfeife im Trauerhause eingeladen; die Kinder erhielten alle einen kleinen ‚Stuten‘“.²

Ob Lührs als Lehrer tatsächlich außergewöhnliche Fähigkeiten hatte, muss zumindest mit einem Fragezeichen versehen werden. Gewiss hatte er „eine große Arbeitskraft inne“³, zumal er in seinem Haus noch Kinder aus anderen Orten logieren ließ und diese zusätzlich unterrichtete. Die Söhne von Marschbauern aus dem Land Wursten und aus Fischerhude sollen sich darunter befunden haben. Ob die ihm zugewiesenen Präparanden aus der untersten Stufe der Lehrerausbildung und Seminaristen aus dem Lehrerseminar Stade von seiner pädagogischen Erfahrung haben profitieren können, muss dahingestellt bleiben. Bei der hohen Schülerzahl werden „Gehülfslehrer“ und nicht Ausgebildete sofort mit der Erteilung von Unterricht beauftragt worden sein. Eine gleichberechtigte Kraft konnte nicht eingestellt werden, weil dessen Bezahlung von Lührs' kargem Lehrergehalt abgezogen worden wäre.



Johann Christoph Lührs, Lehrer in Ottersberg von 1821 bis 1870

Die Einkünfte eines Lehrers auf dem Lande waren vor 150 Jahren in ihrer Zusammensetzung äußerst kompliziert und in der Höhe sehr gering. Auch nach einer Neuordnung der Gehälter im Jahre 1859 änderte sich daran nur wenig. Das „Schulgeld“ betrug für jeden Schüler jährlich einen Taler, wobei vom 3. Kind an nur die Hälfte zu entrichten war. Nicht selten besuchten damals vier Kinder aus einer Familie gleichzeitig die

Schule. Daneben standen Lührs Pachteinnahmen aus Schulländereien zu, und die Kapelle entlohnte ihn für seine Küsterdienste mit weiteren 46 Talern.⁴

Diese Zustände finden bei Elisabeth Uffelmann ebenso wenig Erwähnung wie die Tatsache, dass die Ottersberger Schule um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein ungesunder Ort gewesen sein muss, in dem die Schülerinnen und Schüler „ungesunde Luft“ atmeten und „Ungeziefer“ bekamen. Dies und die mangelhafte Unterrichtsqualität in den „Realien“ verschlechterte den Ruf der Ottersberger Schule, weshalb einige Eltern ihre Kinder lieber auf die 1854 gegründete Judenschule schicken wollten.⁵

Als Johann Christoph Lührs 1869, sechs Jahre nach seinem 50-jährigen Dienstjubiläum, mit 76 Jahren als gesundheitlich geschwächter und fast erblindeter Greis in den Ruhestand trat, waren die Probleme noch nicht ausgestanden. Von den 280 Reichstalern Pension sollte sein Nachfolger 96 Taler aus seinem Gehalt beisteuern. Dies hätte den nächsten Ottersberger Lehrer in soziale Not gestürzt, weshalb das Schulgeld erhöht werden musste. Von der Notwendigkeit, dass sich Investitionen in die Bildung und damit auch in die Bezahlung von Lehrern einmal auszahlen würden, war in der frühen Bismarck-Zeit kaum jemand überzeugt.

Lührs überlebte seine Pensionierung nur um 3 Jahre. Wenn wir den Ausführungen Elisabeth Uffelmanns folgen, haben ihn die Ottersberger bis weit ins 20. Jahrhundert hinein verehrt. „Es gibt wohl wenige ältere Ottersberger“, schrieb sie 1936, „denen der Name ‚Lehrer Lührs‘ unbekannt ist; in warmer Verehrung wird noch stets von seinen alten Schülern sein Andenken bewahrt“.⁶

¹ Elisabeth Uffelmann, Erlauschtes und Geschautes – Zusammentragungen für die Schule zu Ottersberg von Elisabeth Uffelmann 1935-1936. Es handelt sich um eine handschriftliche Beschreibung Ottersbergs, die der Geschichtswerkstatt im Kulturverein im Rektorhaus vorliegt.

² Ebenda.

³ Ebenda.

⁴ Herbert Schwarzwälder, Die 800jährige Geschichte von Ottersberg II: Vom Ende der Franzosenzeit bis zur Gemeindereform 1972, Manuskript im Kreisarchiv Verden, 2009, S. 201

⁵ Ebenda, S. 40

⁶ Uffelmann, a.a.O.